



Zur Geschichte der pflanzlichen Krebstherapie vom 18. bis 21. Jh.

Die in der zweiten Hälfte des 18. Jh. beginnende Isolierung von Pflanzeninhaltsstoffen und die im Folgenden zunehmende chemische Synthetisierung von Wirkstoffen rückte die pflanzliche Krebstherapie im 19. und 20. Jh. immer mehr in den Hintergrund. Dennoch bediente man sich in der Onkotherapie weiterhin pflanzlicher Arzneien und Wirkstoffe wie Vincristin aus *Vinca rosea* L. und Paclitaxel aus *Taxus brevifolia* Nutt. Diese Tatsache wurde zum Anlass genommen, die Tradition drei ausgewählter, traditionell als Krebstherapeutika verwendeter Heilpflanzen aus der Familie der Asteraceae auf dem Gebiet der Onkologie der letzten 200 Jahre dahingehend zu analysieren, ob ein Zusammenhang zwischen traditionellem Gebrauch bei auf Krebs hinweisenden Indikationen und tatsächlich vorhandenen Wirkstoffen besteht.

Carduus benedictus L. –
Heilpflanze mit
symbolträchtigem Namen



Abb. 1
Leonhart Fuchs empfahl in seinem Werk „New Kreüterbuch“ (1543) Benediktenkraut bei Krebserkrankungen.

Carduus benedictus L., das Benediktenkraut. Der Name bedeutet gesegnete Distel und weist bereits auf ein hohes Ansehen als Heilpflanze hin. Die Pflanze fand in Deutschland vom 18. bis ins 20. Jh. in der Volksmedizin bei schlecht heilenden Geschwüren Anwendung. Umschläge mit Aufgüssen des Benediktenkrauts galten bei Wund- und Geschwürbildung der Haut als wirksam. Des Weiteren setzte man es bei Magen- und Darmgeschwüren, Karzinomen sowie fressenden Flechten ein. Heute wendet man Benediktenkraut volkstümlich als Wundheilmittel an. In aktuellen wissenschaftlichen Untersuchungen wurden zytotoxische Wirkungen gegen verschiedene Haut- und Brustkrebszelllinien nachgewiesen.

Onopordum acanthium L. –
Die Krebsdistel:
Nomen est omen!



Abb. 2
Otto W. Thomé, Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz (1885).

Onopordum acanthium L., die gemeine Krebsdistel, ist ein traditionelles Volksheilmittel zur Behandlung von Krebserkrankungen, insbesondere gegen Gesichtskrebs. Hierzu verwendete man den Saft der Pflanze. Die Wurzel fand Anwendung bei Brustgeschwüren. Anfang des 20. Jh. wurde Onopordon *acanthium* zur Behandlung von Rezidiven und inoperablen Karzinomen empfohlen. Studien ergaben bei einer oralen Applikation von Eselsdistel-Extrakten eine Aktivierung der natürlichen Killerzellen gegen bestimmte Tumorzellen.

Calendula officinalis L. –
Schon im 16. Jh. ein
Krebstherapeutikum



Abb. 3
Köhler's Medizinal-Pflanzen (1887).

Calendula officinalis L., die Ringelblume, wurde in der Volksheilkunde seit dem 16. bis ins 20. Jh. als Tee aus Blättern und Blüten bei Drüsenverhärtung, Brustkrebs und Skrofeln verwendet. Den Milchabsud der Pflanze nutzte man bei Geschwüren, Hautkrebs und Brustdrüsenverhärtung. Die Ringelblume wurde überhaupt als Adjuvans in der Krebstherapie herangezogen. Sie besitzt entzündungshemmende, bakterizide und granulationsfördernde Eigenschaften und findet bei schlecht heilenden Wunden und Geschwüren Anwendung. Volkstümlich wird sie heute noch bei Skrofulose verwendet. Es liegen Berichte über Antitumoreffekte bei einer äußerlichen Anwendung vor.

Perspektiven für moderne Onkotherapie?

Die wenigen aktuellen Studien zur Wirksamkeit dieser drei Heilpflanzen lassen den Schluss zu, dass die traditionelle Anwendung als Krebstherapeutika durchaus sinnvoll gewesen sein könnte. Zudem wurden die Arzneipflanzen zusätzlich vielfach bei Entzündungen eingesetzt. Sie könnten daher antivirale oder antiinflammatorische Eigenschaften besitzen. Da nach gegenwärtiger Ansicht von Experten ca. 20 Prozent der Krebserkrankungen auf Entzündungen zurückgehen, wäre die traditionelle Verwendung des Trios unter diesem Aspekt ebenso als sinnvoll zu erachten. Somit kann die heilkundliche Tradition dieser Arzneipflanzen auf ein tatsächliches Potential für ihren Einsatz in der modernen Onkotherapie hinweisen.

Literaturauswahl

DRAGENDORFF, G[eorg]: Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten. Stuttgart 1898; Nachdruck München 1967. S. 688.
MEYER, Ernst: Pflanzliche Therapie. Eine Anleitung mit Beispielen zur Rezeptur. Leipzig 1935. S. 15.
TABERNAEMONTANUS, Theodor Jacob: Neu vollkommen Kräuter-Buch [...]. Basel 1731; Nachdruck München 1963. S. 1067.
ZÖRNIG, Heinrich: Arzneidrogonen. 2 Bde, Leipzig 1909–1911. Bd. 2, S. 149 und Bd. 2, S. 288.